



Wilhelm Herchenbach

Die Jungfrau vom Drachenfels



Inhaltsverzeichnis

Dramatis Personæ	3
Act i	4
Scene i	4
Scene ii	4
Scene iii	5
Act ii	7
Scene i	7
Scene ii	9
Scene iii	10
Scene iv	11
Scene v	12
Act iii	14
Scene i	14
Scene ii	15
Scene iii	15
Act iv	18
Scene i	18
Scene ii	18
Scene iii	19
Act v	20
Scene i	20
Scene ii	21
Scene iii	21
Scene iv	21
Scene v	21
Scene vi	22
Scene vii	22

DRAMATIS PERSONÆ

Hinkmar, Häuptling der Sigumbren
Narbod, Oberpriester des Wodan
Waldrada, seine Tochter, Hinkmar's Braut
Rinbod, ein edler Jüngling
Hildegunde, eine christliche Jungfrau
Engel
Monica, eine ubische Frau
Hildegunde, ihre Tochter
Ruter, Gefängniswärter
Thusnelda

ACT I

SCENE I – I – BEI LEERER BÜHNE

Eine Straße auf dem jenseitigen Rheinufer.

Außerhalb der Scene hört man Schwertergeklirr und wildes Geschrei.

JEMAND (*eine Stimme*) Greift sie, bindet sie! Habt kein Erbarmen!

(*mehrere Stimmen*) Gnade, Gnade! Erbarmen, Erbarmen!

(*die vorige Stimme*) Beim Wodan, greift zu! Schont sie nicht! Mein Schwert soll den treffen, der zögert!

Abermals Waffengeräusch, verworrenes Wuthgeschrei und lautes Jammern

SCENE I – II

Auf die Bühne stürzen Mädchen, Frauen und Männer, alle mit Ketten belastet. Ihnen folgen altgermanische Krieger mit entblößten Schwertern, die Gefangenen werden von den Kriegern umringt

MONICA O, haltet, haltet ihr Krieger! Laßt den Schmerzensruf einer unglücklichen Mutter nicht vergeblich erschallen!

(*fällt vor Hinkmar auf die Knie*) O Hinkmar, Gewaltigster deines Stammes, laß dein Herz erweichen! Nimm mir nicht das einzige Kind!

HINKMAR (*spöttisch*) Ja, Monica, ich könnte sie freigeben. Es kostet nur einen Hauch meines Mundes, so fallen ihre Ketten; aber ich will nicht. Untreue ums Vaterlande kann nur mit Blut gesühnt werden. Seid ihr nicht alle vom Stamme der Ubier, und habt ihr nicht jenseits des Stromes auf germanischem Boden gewohnt?

MONICA Ja, Hinkmar; aber sollen wir deßhalb Gefangenschaft und Tod erleiden. Fliegt nicht der Vogel frei, wohin ihn seine Flügel tragen? Nun, wohlan, Hinkmar, mehr als der Vogel ist der Mensch. Warum soll es ihm nicht zustehen, seinen Wohnsitz dieseits oder jenseits des Stromes zu nehmen?

HINKMAR Der Mensch kann nicht nach Belieben handeln; er ist an die Gemeinschaft gebunden und erhält von ihr seine Bestimmung. Auf den Platze, wohin ihn die Gesammtheit stellt, muß er bleiben und ausharren, damit dem Feinde die Spitze geboten werden kann. Wohin soll es führen, wenn jeder nach seinem Willen handelt und dem bedrohten Vaterlande den Rücken wendet? Wenn die Einzelnen geschlagen sind, dann ist auch das Land überwunden.

Ihr aber habt mehr verschuldet, als euch theilnahmlos von der Gemeinschaft abgewendet. Als die Römer wie Wölfe in unser Land fielen, da galt es, zusammenzuhalten und sie zu vertreiben; ihr aber habt euch ihnen an die Brust geworfen, gegen deutsche Art und Festigkeit gesündigt und seid dem Feinde über den Rhein gefolgt. Schmach euch Abtrünnigen, die ihr euch in den Schutz unserer Feinde begabt und hinter festen Mauern eurer Brüder lacht.

MONICA Sei nicht ungerecht, Hinkmar! Die Ubier waren euch stets ein Dorn im Age und stets wurden wir von euren Schwertern getroffen. War es da nicht Nothwehr, daß wir uns den Römern zugaben, die uns Schutz verhiessen?

HINKMAR Wir schlugen euch, weil ihr stets fremde Art u. Wesen hattet, weil ihr gegen unsere Gewohnheit in Städten lebtet und verweichlichenden Handel triebet. Als der Feind kam, mußtet ihr die Schläge vergessen und zu euren Brüdern stehn.

MONICA Wenn es so wäre Hinkmar, was können die Weiber dafür? Müssen sie nicht dem Gebote der Männer folgen? Ist es deiner würdig, mit einer Wittve und einem Mädchen Krieg zu führen? Hat meine Hildegunde jemals das Schwert gegen dich erhoben? Gieb das Kind frei! Mich magst du tödten, wenn es deiner Rache frommt, aber laß die Tochter leben! Gieb ihr die Freiheit zurück!

HINKMAR Auf dich und sie fällt nicht geringere Schuld, denn ihr habt unsere Götter verleugnet und eine Religion angenommen, die der deutschen Freiheit zuwider ist. Wer von Wodan abfällt, der verdient den Tod.

HILDEGUNDE (*zur Mutter eilend vor und ihre Hände fassend*) Steh auf, Mutter; es ziemt sich nicht, daß du vor einem Sterblichen kniest! Verschwende deinen Athem nicht an diesen Hartherzigen, der blutigierig in unsere stillen Wohnungen fällt und schlimmer haust, als ein Räuber. Sieh, alle diese (*auf die Gefangenen deutend*) sind mit uns gefangen, u. es ist recht und billig, daß wir mit ihnen gleiches Loos theilen, nicht für uns einen Vortheil begehren. Warum sollte ich allein die Glückliche sein, wenn ihr alle in den Tod geht? – Aber verzage nicht Mutter! Wenn es nicht Gottes Wille ist, wird dieser Wütherich uns kein Haar krümmen! Gedenke Isaaks; gebunden lag er schon auf dem Opferaltar, schon zückte der Vater das Messer und nirgends schien für den unglücklichen Knaben Rettung, da erscholl eine Stimme vom Himmel und Isaak war gerettet. Mutter, der alte Gott hat noch die alte Kraft. Ist es aber nicht sein Wille, daß wir dem Tode entgehen, so ziemt es uns, ergeben zu sterben, wie Gottes Sohn, Jesus Christus. Er gab sich ohne Schuld für die ganze Menschheit hin, während wir mit Sünden beladen sind und den Tod verdient haben.

Monica u. Hildegunde umarmen sich

RINBOD (*nähert sich Hinkmar*) Verzeih, Hinkmar, daß ich mich unterfange, für das Mädchen einzutreten. Sie ist edeln Stammes, und ihr Vater hat einst mit Tapferkeit in unsern Reihen gefochten. Daß er später abtrünnig wurde, ist blutig gerächt, denn du hast ihn in seinem Wohnsitze mit eigener Hand erschlagen. Sie war noch ein Kind, als er sich den Römern anschloß. Wo also ist ihre Schuld? Nirgends! Unerschrocken und edeln Herzens überragt sie die übrigen Weiber der Ubier; es ziemt sich darum, daß du ihr die Ketten abnehmen läßttest.

HINKMAR Willst auch du ein Römer werden?

RINBOD (*greift ans Schwerdt*) zügle deine Zunge, Hinkmar, ich könnte sonst vergessen, daß du mein Häuptling bist. Nicht ein Römer will ich werden, aber auch nicht unnützen Hohn zu dem Unglücke fügen. Wenn wir jenseits des Rheines ankommen, dann mag die Versammlung der Männer entscheiden, was mit den Gefangenen geschehen soll; aber jetzt fühle ich mich berufen, für die Jungfrau zu sprechen u. ihr die Ketten abzunehmen. Mit meinem Mannesworte verbürge ich mich dafür, daß sie nicht entwischt.

(*Nimmt ihr die Ketten ab u. wirft sie auf den Boden; dann zieht er das Schwerdt aus der Scheide*)

So Hinkmar und ihr andern, ich habe gethan, was mir meine Mannespflicht gebot. Wer mir darob grollt, der möge kommen, ich stehe ihm zu Diensten. Nimmer aber soll die Welt sagen, daß Rinbod, daß Rinbod eine schuldlose Jungfrau leiden sah u. nicht ihr Schützer wurde.

HINKMAR (*zornig*) icht kehre sich das Schwerdt des einen Bruders gegen das des andern, denn unzersplittert muß die Kraft der Germanen bleiben, aber dem Volke will ich den Fall vorlegen, und wenn es an der Malstätte steht, so mag es richten zwischen dir und mir.

(*das Gesicht nach der Straße gewendet*) He hollah, hoiho! Ihr Schiffleute kommt mit den Kähnen heran! Wir wollen übersetzen!

JEMAND (*Ruf aus der Ferne*) Es ist alles bereit, Häuptling. Die Kähne liegen auf dem Sande.

HINKMAR Vorwärt, ihr abtrünnigen Römerfreunde!

Alle ab außer Rinbod.

SCENE I – III

RINBOD (*die Hand an die Stirne legend*) Sie ist ihres Vaters würdige Tochter! Niemals sah ich solche Schönheit des Körpers mit solchem Adel des Geistes gepaart. In ihr wohnt die wahre Freiheit. Anmuth u. Scham umzuckten ihre Lippen, als die Mutter vor dem Häuptling kniete. Die Andern winselten leise; sie allein zitterte nicht vor dem Tode, und doch ist sie ein zartes Mägdlein, wie jene, welche weinten. Was sprach sie von dem Knaben Schutz? Ich verstand es nicht; wohl aber hörte ich, daß sie auch dem Christengott vertraute, den wir alle so bitter hassen.

Pause

Kann ein Gott, der solche Anbeter hat, böse sein? – Ich weiß es nicht, denn ich kenne nur Wodan. (*auf und ab gehend*) Sie muß gerettet werden, aber wie, wie? Wodan flöße mir einen guten Gedanken ein, daß sie nicht dem Holzstoße oder dem greulichen Drachen verfällt. Kann es dir gefallen, o großer Wodan, daß man Menschen schlachtet, um dich zu ehren? Kann es deinen Ruhm vermehren, wenn das Geschrei der Unglücklichen in deine Ohren tönt, wenn sie [gelesen: sich] die Steine des Opferaltars mit Blut bespritzen, wenn im Rauche und den Flammen der Geruch von verbranntem Menschenfleische in deine Nase dringt, wenn des Berges ekles Ungeheuer sich auf dem langen,

schuppegepanzerten Leibe daherwält und ein schönes Menschengebilde in seinem flammenden Rachen begräbt? O Wodan, Wodan, sei ein würdiger Gott, kein Fürst des Übels, weise solche Opfer von deinen Altären zurück!

Pause

Aber sie denken alle, wie Hinkmar; sie verstehen das Mitleid mit dem Feinde nicht. Wohin ich schaue, da sperrt das Verderben seinen Rachen auf; nirgends ist Rettung und Hilfe.

(das Schwert ziehend und die Klinge greifend) In manchem Streithe [gelesen: Strauße] standest du mir zur Seite, mein gutes Schwert. Wirst du mir auch treu bleiben, wenn ich deine Spitze gegen die eigenen Brüder kehre? – Vielleicht magst du ihr Blut nicht trinken, sondern kehrst dich gegen mich selber. Wohl, wohl, wenn ich sie rette, dann mag dieses Leben entfliehen, dann mögen diese Arme erlahen und diese Augen ihren Glanz verlieren.

JEMAND *(Ruf hinter der Scene)* Rinbod, Rinbod, die Kähne warten.

RINBOD Ich darf nicht länger weilen, fort, fort zu ihr; sie bedarf des Schutzes.

Der Vorhang fällt.

ACT II

SCENE II – I

Ein Gemach im Hause des Oberpriesters der Germanen.

Narbod und Thusnelda. Der Oberpriester im langen, weißen Kleide steht vor einem Opferaltare, auf dessen Kohlen er Weihrauch streut. Thusnelda sitzt abseits mit der Spindel.

NARBOD Lege die Spindel bei Seite, Thusnelda, und komme her, um mit mir den Göttern zu opfern.

THUSNELDA (*erhebt sich und nähert sich dem Opferherde*) Zu welchem Zwecke opferst du, mein Vater?

NARBOD Unsere Brüder sind über den Rhein gegangen, um die Ubier zu bekriegen. Ich opfere, damit sie Glück im Kampfe haben und viele Gefangenen mitbringen.

Reicht ihr die Opferschale. Sie streut Weihrauch auf die Kohlen

THUSNELDA Möge Wodan unsern Häuptling Hinkmar stärken und in seinem Rücken sein.

NARBOD (*Öffnet ein Fenster und schaut hinaus*) Mein Kind, unser Opfer ist nicht vergebens gebacht. Über dem Haupte des Drachentals sammeln sich rosige Wolken, welche von den Strahlen der Sonne mit goldenen Maschen durchwirkt werden. Vom Gipfel der Wolkenburg steigen die Adler empor und kreisen in den Lüften. Tritt näher, meine Tochter und schau, welch ein sonderbarere Kampf sich in den Lüften begiebt.

Thusnelda tritt an das Fenster

NARBOD Schau, meine Tochter, der Schlucht, welche zwischen dem Drachenfelse und dem Ölberge liegt, entstieg ein anderer Aar. Mit Blitzesschnelle schoß er auf und den ersten. Und nun hacken sie mit den Schnäbeln aufeinander los und greifen sich mit den Klauen, daß das Gefieder in den Lüften wirbelt.

THUSNELDA Ich sehe es Vater, der größere, der so wild die Federn sträubt, ist der Aar Wodans. Er darf im Kampfe nicht unterliegen; es wäre ein böses Zeichen für die Germanen.

NARBOD Du meinst also, der andere sei Roms Adler?

THUSNELDA Ja, mein Vater, er ist Rom's Adler. Schau, wie sie um sich selbst kugeln, wie sie sich fassen u. wieder loslassen. Hei, da strecken sie wieder die Klauen aus. Wodans Aar siegt – halt – schau – oh, welch ein Hieb. Da – der Römer ist gefällt, machtlos läßt er die Flügel hängen, sein Kopf sinkt, er wehrt sich nicht mehr, jetzt fällt er aus der Luft herab. Auf der Spitze des Drachenfels schlägt er zu Boden.

NARBOD Mein Kind, die Götter zeigen uns im Bilde, daß die römischen Standarten vor unsern Streitäxten niedersinken werden. Gepriesen sei der Tag, an dem diese Vorhersagung sich erfüllt. Germanien, mein schönes Heimathland, wird wieder sich selbst gehören. Frei werden seine Söhne in den Wäldern umherziehen und den Ur jagen. Kein fremdes Volk darf sich fürderhin erfrechen, den geheiligten Boden der Freiheit zu betreten.

THUSNELDA Vater, der Aar schwebt unserm Hause zu. Am Altare Wodans will er den Sieg der Germanen verkündigen.

NARBOD Stolz und majestätisch ließ er sich auf der breiten Krone der Eiche nieder. Heil Wodan.

THUSNELDA Sieh Vater, ist das nicht ein Kreuzschnabel, der sich ihm gegenüber auf dem Aste niederläßt?

NARBOD Wohl, mein Kind, es ist ein Kreuzschnabel, aber sein Gefieder leuchtet, und sein kreuzweise übereinandergelegter Schnabel scheint in das hellste Licht getaucht zu sein. Funken gehen von demselben aus u. theilen [undeutlich] sich dem Adler mit. Der kleine Vogel scheint Gewalt über den größern zu haben, denn er regt sich nicht. Wie unter einem Zauber liegend schaut er dem Kreuzschnabel ins Auge. Er verliert seine stolze Haltung, streckt die Flügel, wird matter und matter – und nun – schau, der stolze Sieger ist unter den Blicken des Kreuzschnabels gestorben. Er fällt von Ast zu Ast. Nun liegt er todt im Gezweig.

THUSNELDA Ich sehe es mit Staunen, mein Vater! Aber ein neues Wunder begiebt sich. Der Kreuzschnabel erhebt sich, wird größer und größer. Wie ein aus goldenem Sonnenlichte gewebter Ballon schwebt

er jetzt über dem Siebengebirge und aus seinem Gefieder tropfen Goldkörner hernieder, welche allumall das Gefilde beregnen und eine goldgelbe Saat [undeutlich] hervorzaubern. Wie deutest du das, mein Vater?

NARBOD Ich weiß es nicht, mein Kind. Ich fühle Grauen u. zugleich wonniges Entzücken. Mir ist, als wenn sich bald etwas Großes, etwas Sagenhaftes [undeutlich!] begeben müsse. Gieb mir den Weihrauch, daß ich die Götter befrage.

Streut Weihrauch auf die Kohlen. Dichte Rauchsäulen entsteigen dem Opferherde.

(mit verwundertem Tone) Welche lieblichen Gestalten entsteigen dem Altare!

Thusnelda und Narbod erheben den Kopf allmählig höher.

Wunderbar gestaltete Kinderfiguren sind es.

THUSNELDA Sie tragen schimmernde Flügel am Rücken und ihr Fleisch leuchtet, wie die Sonne.

NARBOD Höher schweben sie hinauf. Ihr Flug geht den Wolken zu.

Gesang der Engel. Gloria in excelsis Deo oder ein ähnliches Lied

THUSNELDA Horch, horch, wie lieblich ist die Weise und wie süß dringt sie in das Herz hinein!

NARBOD Wahrlich, meine Tochter, es begeben sich seltsame Dinge. Was ist die Deutung dieser Erscheinung aus Walhalla. Gieb mir Zeit, zu denken, mein Kind, denn noch erfaßt mein Geist den Willen der Götter nicht.

Pause. Narbod in tiefes Nachdenken versunken.

Mit prophetischem Ton:

Thusnelda, der Geist kommt über mich! Ich schaue in die Nacht der Zukunft. Wolken thürmen sich auf Wolken. Schwarz ist der Himmel. Blitze zücken über meinem Haupte und der blendende Strahl zeigt mir die dunkeln Schatten der Abgründe. Mein Volk liegt blind den lichtlosen Schluchten und jammert mit ausgestreckten Armen zu den Göttern; aber die Götter stehen stumm auf ihren Fußgestellen. Gefühllos gegen die Noth der Blinden rühren sie sich nicht. Sie kennen kein menschliches Erbarmen. Alle Schleusen des Himmels thun sich auf, der Regen strömt in Bächen herab, die Blinden ertrinken. Hülflos schwimmen sie in den fürchterlichen Seen, deren Wasser schwarz wie Kohlen sind. Hilf Wodan, hilf! Rette sie!

Heftige Donnerschläge erschallen verschiedenemale hintereinander

Ah, die Dunkelheit verzieht sich, und in den Wolken erscheint eine lichtumflossene Gestalt, auf deren Schultern ein Kreuz ruht. Schau, er steigt hinab in die wassergefüllte[n] Schluchten und reicht den Blinden seine Hand. Liebreich [undeutlich] zieht er sie auf das Trockene und schließt sie an seine leuchtende Brust. Sie heben plötzlich das Licht der Augen und ihrem Munde entströmt ein Lobgesang.

Hinter der Scene wird das Hosianna gesungen. Narbod sinkt auf einen Stuhl, Thusnelda bleibt lauschend stehen. Nach Beendigung des Gesanges fährt Narbod mit der Hand über die Augen u. spricht:

Mir ist, als habe ich einen schweren Traum gehabt; aber durch Nacht und Schrecknisse schweben liebliche Kinder und nicken mir mit den klugen Äuglein zu. Mir deucht, ich hatte eine dichte Binde vor den Augen, und eines der geflügelten Kinder nahm sie hinweg, daß ich schaute, was vorher ich nimmer zu sehen vermochte. Eine ungewöhnliche Aufregung ist über mich gekommen und vor meinem Geiste erscheint Gesicht auf Gesucht. –

Pause

(in aufgeregter Furcht) Thusnelda, mein Kind, was sehe ich! Die Schwerdter der Germanen schlagen die Römer nieder. Den letzten jagen sie mit Siegesgeschrei über die Alpen. Die beiden Ufer des Stromes gehören uns. Der Morgen der Freiheit ist wieder angebrochen, die Sklaverei hat ein Ende. — Triumph Wodan, triumph Jupiter Sasconis [???]! –

(ängstlich, mit der Hand sich an Thusnelda klammernd) Ihr Götter, was sah ich! Wodan stürzt von seinem Fußgestelle und ihm folgen die übrigen Götterbilder. Trümmer sind es nur, keine Götter; machtlose Scherben, ein Haufen von Thon und Staub. Aber vom Himmel schwebt der mit dem Kreuze und entreißt mir die Priesterbinde! Es kommt eine neue, eine gewaltige Zeit! – Der auf den Wolken thront, ist Sieger! Ihm unterwirft sich das Menschengeschlecht! –

Draußen hört man lauten Lärm.

THUSNELDA (*Sie tritt an das Fenster*) Vater, da kommen unsere Brüder; sie bringen Männer und Weiber in Ketten!

NARBOD (*ebenfalls an das Fenster tretend*) Sie haben gesiegt. Beutebeladen kehren sie heim; aber heute kann ich mich nicht freuen, wie sonst, denn schwer liegt das Gesicht [undeutlich!] auf meiner Seele.

Der Lärm kommt näher.

SCENE II – II

Rinbod. Hildegunde. Narbod. Thusnelda.

RINBOD Zürne nicht, Narbod, daß ich dein stilles Haus störe und es zum Kerker machen will.

NARBOD Zum Kerker?

RINBOD Ja, zum Kerker! Wir zogen über den Rhein zu den Ubiern, und dort, wo auf dem hohen Wodansberge die Ara Ubiorum steht, dort fielen wir raubend u. plündernd in die Häuser der Bewohner. Unsere Knechte füllten die Kähne mit reicher Beute, und wir führten eine reiche Zahl von Slaven mit uns über den Strom. Unter ihnen befand sich auch Hildegunde, die ich dir zuführe. Mit Ketten waren ihre Arme belastet, das kränkte mich, denn ich verzichtete auf die Beute und forderte nur diese Slavin für mich. Trotzig hat nur Hinkmar dieselbe verweigert, denn er gedenkt sie dem Drachen hinzuwerfen. Ein solches Wesen jener Grausgestalt. O Narbod, wenn du menschlich denkst, so sage mir, ob da nicht wilder Zorn am rechten Platze war. Hildegunde dem Drachen! Nimmer soll's geschehen, so lange noch ein Athemzug in meiner Seele. Rasch hab' ich der Ketten sie entledigt, und eh' ich leide, daß sie also endigt, kämpf' ich mit dem ganzen Stamme.

NARBOD Trotzig warst du gegen Hinkmar? Freund, das kann dir schlecht bekommen, denn du schworest ihm Gehorsam. Hast du diesen Ring der Pflicht durchbrochen, mögen dir die Götter gnädig sein.

RINBOD Was können sie mir thun? Doch Schlimm'res nicht, als mir das Leben nehmen. Was liegt daran? Ich habe lang genug gelebt, wenn ich für sie sterben darf. Im Haus des Oberpriesters ist sie sicher. Keine Hand darf sie berühren, wenn es Narbod nicht gestattet. Der rohen Hände, Narbod, sind so viele, daß ich zittre, wenn ich denke, daß sie draußen wäre. Nimm sie auf und sei ihr Freund.

NARBOD Viel verlangst du, Freund, denn wisse, auch der Priester ist dem Volk, dem Häuptling unterthan, und frecher Trotz ist nicht am Platze. Ich habe mich zu fügen, wie die Andern, wenn der Spruch gefallen.

RINBOD Bis dahin kann die Sonn' noch dreimal auf u. untergehen. Ich nütze meine Zeit und stimm' die XXX um. Wodan wird sie schätzen.

(*zu Thusnelda*) Wie oft, wenn deine Füße du im Strom gebadest, hast du laut geseufzt und Wodan angefleht um eine Schwester. Sieh, jetzt schickt er die Frau dir als Gespielin. Jag' sie nicht hinaus zu dieser wilden Hordem die nur Blut und Beute kennt.

THUSNELDA (*Hildegunde bei der Hand nehmend u. sie zum Oberpriester führend*) Vater, Rinbod spricht die Wahrheit. Alle Mädchen haben Schwestern; ich allein bin einsam. Hundertmal hast du gesagt: Mein Kind, ich liebe dich u. kann dir keinen Wunsch versagen. Ich hatte nur den einen, eine Schwester zu besitzen. Da sprachst du oft mit Thränen in den Augen: Nimm golden Spangen, edle Steine aus dem Land' der Ubier, nimm schöne Kleider, Slaven, die auf deinen Wink gehorchen. Nicht mocht' ich solchen Tand, nur eine Schwester wollt' ich haben. – Wohlan, mein Vater, jetzt gewähre meinen Wunsch. Hildegunde ist mir theurer, als die edeln Steine z. die schönen Kleider. Sie hat mein Herz gefangen, gieb sie mir.

NARBOD (*Thusnelda in die Arme schließend*) Ich soll dir geben, was ich selber nicht besitze. Nur für Stunden oder Tage ist sie mein. Wenn Volk und Häuptling sie begehren, dann darf ich mich nicht sträuben. Doch so lang kein Spruch gefällt, soll sicher sie in meiner Obhut sein. Mit meinem Priester-meinem Vaterwort verbürg ich dies.

Thusnelda u. Hildegunde umarmen sich

RINBOD Das ist genug! Sie bleib in deinem Heiligthum. Nun will ich zu den Männern eilen, ihre Freiheit zu erbitten.

Ab.

SCENE II – III

Narbod. Thusnelda. Hildegunde.

Narbod setzt sich in Gedanken vertieft vor den erloschenen Opferherd.

THUSNELDA Sei mir Schwester, Hildegunde! Dein Antlitz ist so edel, deine Augen glänzen voller Milde! Mir ist so wohl in deiner Nähe! Sei mir Schwester!

HILDEGUNDE Gern, Thusnelda. Machst du mich doch vergessen, daß ich mich in Feindesland befinde.

THUSNELDA Ach diese Feindschaft, welche uns're Stämm' entzweit! Wann endlich wird die Stunde schlagen, wo man frei von einem Ufer auf das andre wandert? – Erzähl mir von deinem Heim!

HILDEGUNDE Ich habe keines mehr; ich bin ja eine Slavbin, eine Slavbin deines Volks, das alles mir genommen. So weit ich rückwärts schaue, seh ich Blut u. Wunden, seh ich Rauch und wildeste Zerstörung. Kaum konnte ich den süßen Vaternamen lallen, da kam dein Volk auf vielen Kähnen an das Ufer. Mit schrecklichem Geschrei durchrannten sie die Straßen, warfen Feuer in die Häuser, raubten, was von Werth sie fanden und tauchten ihre Hände tief in Blut. O Thusnelda, Schmerz erstickt die Stimme, wenn ich jenes Tages gedenke, wo die Wilden in das Haus uns brachen und die Mutter bei den Haaren faßten. Mein Vater sprang hervor; ein wilder Eber stürzt' er auf den frechen Krieger und warf mit starker Hand ihn über unsre Köpfe auf die Straße. Dann langte er sein Schwerdt vom Balken und sprang hinaus, wo seine Freunde unter euern Messern fielen. Manchen riß er los und gab ihm Luft zum Fliehen; aber zwanzig Feinde stürmten auf ihn los, und wie er auch in starker Faust das Eisen schwang, die Übermacht war allzugroß. Er fiel und blutete aus tausend Wunden. Wir lasen weinend seine Stücke von der Straße, als der Feind mit seiner Beute weggegangen.

THUSNELDA Arme, arme Schwester! So jung noch u. so schwere Leiden!

HILDEGUNDE Zwei Monat später - es war in dunkler Sturmesnacht, kehrten eure Leute wieder. Sie brannten über unsern Häuptern uns das Haus zusammen - und - schrecklich ist's zu hören, warfen meine Schwestern in die Flammen. Wir fanden ihre halb verbrannten Knöchlein nur, als aus dem Wald wir wiederkehrten.

THUSNELDA Arme, arme Schwester.

HILDEGUNDE Noch sechsmal wiederholten sich die Greuel, und sechsmal wurd ich um eine Schwester, einen Bruder ärmer. Was kennt der Feind von Schmerz u. Noth, wenn er nur Blut und Beute findet. Dann kamen stille Jahre, wir hatten Zeit zu weinen; doch eh' die Thränen ganz getrocknet, sind auch die letzten unsres Stammes, meine Mutter - ich - vom Feinde aufgegriffen.

THUSNELDA (Hildegunde lange u. innig umarmend.) Arme, arme Schwester!

HILDEGUNDE (*Tritt zum Oberpriester*) Rinbod sagt, in deiner Hand sei Tod u. Leben. Ein Wort von deiner Lippe reiche hin, die Freiheit mir zu geben. Wohlan, wenn du so mächtig bist, u. wenn dein Herz nicht ganz versteinert, so sprich ein Wort der Gnade. Nicht für mich; mein Anwerth ist zu groß, doch sprich für meine Mutter. So gut und brav, wie sie, mag schwerlich eine zweite Frau sich finden.

NARBOD Rinbod ist ein Schwärmer, der die Welt sich denkt, wie er sie selbst im Busen trägt. - Die Zeiten, wo der Oberpriester König war, sind längst vorüber. Seit Hinkmar hier gebietet, ist der nur werth u. gut, der Wodan viele Menschenopfer bringt. Narbod gilt nur wenig. Zum Opfern, Wodans Geist herabzuflehen, ist er gut, doch Gnade zu verleihen, was sag' [ich], Gnade zu erbitten, ist er nur ein Klotz, ein Nichts.

HILDEGUNDE So werde ich von meiner Mutter getrennt bleiben?

NARBOD Wenn er's befiehlt, gewiß. Wir andern sind nur Schatten.

HILDEGUNDE Ihr preist so hoch der Freiheit Wonne, u. nennt uns Christen Slaven, die ächzend unter'm Kreuz erliegen. Mir dünkt, ihr seid noch größre Slaven, denn ihr beugt euch dem Tyrannen.

NARBOD Um Wodan's Willen, sprich nicht solche Worte. Mein Ohr darf nimmer sie vernehmen. Verbirg auch, daß du deine Christin bist, denn ohne Grenzen ist sein Zorn, wenn er von Christen hört.

HILDEGUNDE Meinen Herrn und Heiland will ich nie verleugnen. Frei bekenn' ich, daß ich eine Christin bin; auch will ich's bleiben, bis ich sterbe, sei es auf dem Wege der Natur, sei es durch die Hand des Mörders.

SCENE II – IV

Narbod. Thusnelda. Hildegunde. Hinkmar tritt ein. Rinbod wird gebunden von zwei Männern geführt.

HINKMAR Kommt her und richtet über Rinbod. Offen lehnte er sich auf gegen seinen Häuptling und warf sich zum Schutze dieser Jungfrau auf, die ich mit Befremden, statt im Kerker, im Gemach des Oberpriesters sehe. Zuletzt hat Aufruhr er gepredigt, lief von Haus zu Haus und rieth den Männern frei zu sprechen. Auf meinen Befehl ist er entwaffnet u. gebunden worden. Noch jetzt spuckt er des Zornes Geister gegen mich.

RINBOD Gieb Hildegunde frei, gieb mir statt aller Bäume sie; ich will den Rücken krümmen, will kriechen, schmeicheln, deiner Launen Slave sein.

HINKMAR Die Jungfrau wird des Spruches harren. Schweige, wie es dir geziemt.

HILDEGUNDE (*Vortretend, die Hände erhebend.*) Du nennst Dich Häuptling, bist das Haupt der Andern. Mit welchem Rechte wirst du selber wissen. Mit däucht, daß deine Kraft zu diesem Range dich erhob. Die starken pflegen häufig mild zu sein. Auch dir wär's eine Zierde, an Großmuth einem Löwen gleich zu sein. O sei's! Laß allen Zorn für heute bei Seite und lasse meine gute Mutter aus dem Kerker holen. Hier ist die gut verwahrt. Sie wird nicht fliehn, ich litt es nicht.

HINKMAR Die Alte bleibt im Kerker, u. du hast Dich in Demuth klein zu machen. Schweig, u. störe unser Urtheil nicht. Ihr Männer sprecht! Welch Loos muß den Empörer treffen? Die Richter. Der Tod!

HINKMAR Narbod, ich hörte deine Stimme nicht.

NARBOD Häuptling, ich für meinen Theil enthalte mich des Urtheils, denn es [ist] nicht Sitte, daß im Haus des Oberpriesters gerichtet wird. Draußen unter jenen Eichen, wo man Wodans Flüstern hört, da ist die Malstätt! Hier ist das Asyl für Unglückliche.

HINKMAR Daß Thor's gewalt'ger Hammer dir den Kopf zerschmettre, stolzer Priester! Geduld nur, auch die Priester schulden mir Gehorsam; drum verurtheil ihn zum Tode.

NARBOD Nimmer, Häuptling X! Wenn das Urtheil feststeht, eh die Richter sich versammelt, dann braucht der Priester nicht zu sprechen.

HINKMAR Stolzer Priester, nimm dich wohl in acht, daß nicht die Binde dir vom Haupte fliegt! – Meine Stimme gilt für seine mit. Ich weihe ihn dem Tode. Führt ihn ab.

HILDEGUNDE (*Geht zu Narbod und reicht ihm die Hand.*) Du warst gut und freundlich gegen mich, und diese Güte kostet dir das Leben. Mit schweren Vorwürfen klage ich mich an, die Ursache deines Todes zu sein; doch wirst du mir nicht fluchen, Freund, denn du brachtest ungebeten mir die Hülfe dar.

RINBOD Sterben! In der Jugend sterben! Kein Wort auf Erden klingt so fürchterlich, und doch ist dieses Wort nicht ohne Trost, denn ich sterbe ja für dich.

HILDEGUNDE Das ist ein gar gering Verdienst; doch kännstest du den Herrn und stürbst um seinet willen, so wär' das Leben dir gewiß.

RINBOD Sterben u. durch das Sterben Leben? Dein Wort ist dunkel, schwer zu dringen in den Sinn der Rede.

HILDEGUNDE Weil noch Blindheit deine Augen dicht umfängt. Doch, fasse Muth! Wer nach der Wahrheit strebt, der wird sie finden. Ist's hier nicht, so doch über den Gestirnen. Mir bangt nicht, daß den Pfad du findest, der aufwärts führt zu Gottes lichten Höh'n. Verlange nur nach Gott, so ist er da! Das ist das Schöne ja des Christenthums, daß alle, die sich nach dem Urquell sehnen, zu ihm gehören. Drum reicht auch die Gemeinschaft übers ganze Erdenrund. Sie ist ein Ring von Pol zu Pol, der selbst den Wilden zu dem Wunderringe wird, an dem sie aufwärts steigen in den Schoß des Vaters aller Menschen. Wenn du bleibest, würde ich dich glauben lehren, doch da du scheidest, wird die Taufe dir durch Blut und Wollen.

HINKMAR Hinweg mit dem Verräther! Ich dulde nicht dein Zwiegespräch mit der Christin.

Rinbod wird hinweggeführt.

SCENE II – V

Narbod. Thusnelda. Hinkmar. Die Übrigen.

HINKMAR Laßt die Ueberin vortreten, daß auch über sie Gericht gehalten werde.

(Hildegunde geht unerschrocken auf Hinkmar zu.)

HINKMAR Du bist die Feindin unsers Landes.

HILDEGUNDE So sprichst du, doch es fehlen die Beweise. Nicht ich hab' feindlich mich erwiesen, denn niemals hob ich einen Finger gegen dich und deinen Stamm. Wer ist feindlich? Ist's das Lamm? Ich denke doch der Schlachter ist's, der Freiheit ihm und Leben raubt. Du bist in unsre Herden eingebrochen, hast mir den Vater, die Geschwister all erschlagen und in Ketten meine Mutter u. mich selbst geschlagen.

HINKMAR Mit Recht! Dein Stamm hat sich den Römern feig ergeben und steht als ew'ge Drohung in des Feindes Lager.

HILDEGUNDE Mein Stamm hat euern Schwerdter sich entzogen, das ist seine Schuld. Ist's Schuld? Wer sich vor Schlägen flüchtet, thut er Böses? Das sei's. Muß jeder einzelne büßen, was die Gesammtheit thut? Ist's Recht, daß für des Vaters Schuld die Tochter gehet? Ist's edel, in dem Blut der Enkel fortzuwühlen, weil einst ein Ahn den Tod verbrochen? Ihr raubt und plündert, folglich müßt eure Enkel bis in's fernste Glied als Räuber auf dem Hochgerichte sterben. Der Menschen Schaar ist groß u. doch bliebe keiner übrig, wenn des einen Sünde auf den andern erbte.

HINKMAR Du trägst auch eig'ne Schuld. Du hast den tapfern Rinbod zum Verräther umgewandelt.

HILDEGUNDE Er hat sich meiner angenommen, als du sorglos mich mit Ketten bandest. Das ist alles. Schreib dieses nicht auf meine Rechnung, denn er that es ungebeten. Auch nenn' ichs nicht Verrath. Wenn menschlich fühlen ein Verbrechen ist, so bist du rein, wie Gottes Engel, denn von Mitleid warst du nie besudelt. Rinbod hat ein Herz, du nicht. Mir wird die Wahl nicht schwer, wen ich für besser halte. Du hast dem Tode ihn geweiht, das heißt nichts minder, als der Böse spricht das Urtheil ü. den Guten, der ihn richten sollte, wird gemeuchelt.

HINKMAR Frecht bist du, wie alle Ubier, aber bald weirst du erzittern. Schlimmer als dein Ursprung ist dein Thun. Wie mir gesagt wird, bist du Christin.

HILDEGUNDE In deinem Munde klingt die Wahrheit wie ein Märchen. Fast sollt' ich glauben, ich sei es nicht, weil du es sagst. Doch bange nicht, daß ich leugnen werde. Christin bin ich, bin es ganz, so ganz, daß kein Tyrann der Erde mich jemals andrer Meinung machen soll.

HINKMAR Ich hoffe doch. – Du hast wohl nichts von jenem Drachen aus des Berges Höh vernommen; drum ist es wohl gethan, daß ich ein Lied von ihm entrolle. Ein scheußlich Ungeheuer mit langem Schuppenschwanz, der aufgeringelt, wie der Klapperschlange Schwanz, in einen Pfeil sich endigt. Der Leib ist ganz mit Schilden überpanzert, die kurzen Beine schleichen mit den Krallenfüßen molchenhaft am Boden. Der Kopf ist grausig anzuschauen; aus den Nasenlöchern sprühen Flammen, und der Rachen mit der zweigespaltenen Zunge ist ein Feuerpfuhl, aus dem der Qualm sich stinkend weit verbreitet. Dies Ungeheuer ist bestimmt, dich zu verschlingen! Gedenke deines zarten Leibes, gedenk der Zähne, die dich würgen, gedenk des ekeln Bauches, deines widerlichen Grabes.

Hildegunde zittert.

HINKMAR (*höhnisch*) Du zitterst bei dem bloßen Hören, wie wirst du heulen, wenn der Drache auf dich losschießt, mit dem Schwanz dich umringelt, die Knochen dir zerbricht, in Flammen eingehüllt, dein Leib in seinem Rachen Glied um Glied verschwindet?

HILDEGUNDE Gott steh' mir bei, daß ich nicht wanke, wenn die Stunde kommt!

HINKMAR Denke, Wodan sei dein Gott, denn er allein kann Rettung bringen. Komm, opfre Weihrauch hier auf dem Altare. Nur eine Schaufel bringt dir flugs die Freiheit.

HILDEGUNDE Ich opfere nicht!

HINKMAR Du weißt nicht, was du sprichst. Sei klug und wahre deinen Vorthail. Zugleich mit diesem Opfer gündest du dein Glück. Ich bin des Landes Höchster, habe Macht und Reichthum. Opferst du, so nimm' ich dich zum Weibe. Die höchste Frau des Landes wirst du sein.

HILDEGUNDE (*fest und entschlossen*) Auf solche Frage muß man deutlich Antwort geben; drum höre, wie die Christin zu dem Heiden spricht: Ich bin ein Wurm in deiner Hand, dein Finger kann mich leicht

zerdrücken, dein Drache mir das ganze Leben rauben, doch könnt' ichs retten, um den Preis, den du geforderst, ich thät' es nimmer. Du bietest Gold und Macht, du bietest einen Fürstenmantel für eine Hand voll Weihrauch. Laß deine Diener diesen Weihrauch streu[en], doch muth' es nicht der Christin zu. Wenn alle Schätze, die das Meer verschlungen, wenn alles Gold im Schooß der Erde, wenn alle edeln Stein, alles, was die Kunst geschaffen, hier auf einem Haufen läge, ich ließ es liegen. Noch mehr, wenn alle Kronen, welche Kaiser, Kön'ge, Fürsten tragen auf meinem Haupte sich vereinigten, wenn diese Hand voll Weihrauch mich zur Herrin aller Reiche machte, nimmer thät ich dir den Willen. Bin ich doch als Christin reicher. Du kannst in deiner Armuth nichts mir bieten, was ein Theilchen meines Reichtums wiegt. Dein Wodan ist ein Klotz, den gründlich ich verachtem dein Opferherd ein lächerlich Gestell, das meine Hand mit Leichtigkeit zetrümmert.

Sie ergreift den Opferherd und schleudert ihn in das Gemach. Alle springen auf, Entsetzten malt sich auf ihren Gesichtern.

HILDEGUNDE Wo bist du Wodan? Rächst du nicht die Schmach von einer Jungfrau Hand? Sind dein die Blitze, so schleudre sie herab. Entlade sie auf meinem Haupte! – Du schweigst? – Wohl mußst du schweigen, denn ein thöricht Nichts hat keine Zunge.

HINKMAR (in furchtbarem Zorn) Sie lästert Wodan! Drum verdamm' ich sie zum Tode! (zu den Richtern gewandt) Und ihr, seid ihr nicht meiner Meinung?

ALLE Sie sterbe!

HINKMAR Sterbe in des Drachen Flammenschlund.

THUSNELDA (*Wirft sich mit einem Schrei in Hildegunde's Arme*)

Der Vorhang fällt.

ACT III

SCENE III – I

Dasselbe Gemach. Der Opferherd ist wieder aufgerichtet.

Narbod. Thusnelda. Hildegunde.

Hildegunde kniet vor einem Stuhle, fält ein Kreuz in der Hand und betet. Thusnelda steht hinter ihr. Narbod sitzt in sich versunken auf einem Stuhle. Auf dem Tische brennen Kerzen.

NARBOD Die Nacht ist da. Der Uhu krächzt im Walde, flattert, Unheil kündend, um die Felsen. Wenn die Morgenröthe durch das Thor des Tages zieht, dann schlägt die Stunde! – (*Pause*) Warum zittern meine Glieder? Bin ich nicht der Oberpriester, ist's nicht meines Amtes, diese Opfer auf den Berg zu führen? – Oberpriester? Wessen? – Gestern hat sich Wodan nicht als Gott gezeigt! – Sie sagt, er sei ein Klotz, ein Nichts! So wär' mein ganzes Leben nur ein Irrthum? Ich mag' es nicht zu denken – nicht handeln.

HILDEGUNDE (*Sich erhebend und das Kreuz an ihre Lippen drückend. Thusnelda stürzt schluchztend hervor und schließt sie in ihre Arme.*) Wie ungestüm, mein Schwesterchen! Was macht die Pulse dir so heftig schlagen?

THUSNELDA Du fragst? Nachdem ich kaum dich hab' gefunden, sollst du jählings mir entrissen werden.

HILDEGUNDE Wir Menschen kommen u. verschwinden wie Blümchen auf der Flur. Der Lenz entlockt sie leis dem Boden und der Winter rafft sie hin. Das Thier genießt der Erde Freuden länger, doch kommt auch ihm die Zeit der endlichen Vernichtung. Sieh, sieh alles, was sich eines Anfangs rühmt, das findet auch sein Ende. Der Mensch ist auch von dieser Erde und muß ihr seine Schuld bezahlen. Das ist Gesetz, es steht im Buch des Höchsten.

THUSNELDA So jung sollst du von hinnen scheiden!

HILDEGUNDE Je jünger, desto unverletzter ist die Seele. Wie schleppt sich mancher Greis mit Noth und Elend durch das Leben! Zehnmal gestorben ist der letzte Tod ihm dennoch nicht erspart. (*Innig und freundlich Thusneldas Hände fassend*) Thusnelda, klage nicht, denn mir ist Sterben Wohlthat. Leben ist ein Ring von Sorgen u. von Schmerzen. Du kennst den Anfang nicht, denn eh' du denken konntest, schlug der Schmerz schon seine Nägel in dein Fleisch, und nimmer findest du das Ende. Im ew'gen Rundgang wiederholten sich die Leiden, bis endlich wie ein Freund der Tod erscheint und aller Noth ein Ende macht.

THUSNELDA Und dann?

HILDEGUNDE Dann kommt der Ring der Ewigkeit. Auch er ist ohne Ende, doch reiht sich hier die Freude an die Freude. Dort trübt sich ein das Firmament, das Leid ist unbekannt, die Seele schwimmt in einem Meere von Entzücken.

THUSNELDA Wie schön du doch zu schildern weißt. Wenn's also ist, so will ich mit Dir sterben.

HILDEGUNDE Dir fehlet noch die Weihe, fehlet noch der Glaube. Hast du Gott erkannt, den wahren Gott der Christen, dann ist die Zeit gekommen, nicht vorher.

THUSNELDA So lehre mich den Christenglauben.

HILDEGUNDE Mit Freuden, Schwester. Horche meinen Worten.

Narbod tritt näher und lauscht auf Hildegundes Lehre.

HILDEGUNDE Aus dem Nichts schuf Gott den Himmel und die Erde, u. er XXX alles schön gestaltet, als Sonn' und Mond an ihrem Platz, der Sterne Heer im Blau des Himmels schwamm, die Erde, Bäume, Gras u. Kräuter brachte, die Wasser sich mit Fischen füllten und tausend Thiere krochen, flogen, liefen, der Tisch gedeckt, die Schüsseln aufgetragen, da rief er auch den Menschen aus dem Nichts und gab ihm Alles, was er weise schuf. Aus seiner Ruppe schuf er auch ein Weib, die Eva, und diese beiden waren Herr u. Meister über alles.

Mit Verdruß lohnten sie den Schöpfer, häuften Sünd' auf Sünde und zeugten schuldbeladen Kinder. Die Menschen mehrten sich und zogen aus in alle Länder, doch ihres Vaters, ihres Meisters hatten

sie vergessen. Da kam das Elend über sie, die geist'ge Armuth nahm so schrecklich zu, die Noth der Seele wurde so gewaltig, daß Gott voll Mitleid niederschaute.

Mein Sohn, sprach er, die Menschen XXX XXX, sie sind verloren, wenn nicht Hülfe kommt. Sie stürzten jammernd in den Abgrund und der Trübsal Wasser steigt an ihnen auf bis zu den Lippen. Kein anderer kann sie retten, als du allein.

Der Sohn, vom Mitleid tief ergriffen, verließ den Himmel, stieg zur Erde nieder, wurd ein Mensch, wie wir und lehrte sie das Gute. An's Kreuz geschlagen starb er, und zu Liebe. Doch mit dem Kreuze kommt er nun zu Allen, dei in Trübsal liegen und richtet liebend sie empor.

NARBOD Du sprichst die Wahrheit, meine Tochter, meine Augen sehen ihn herniederschweben, sehen ihn die Armen retten.

HILDEGUNDE Wann hättest du das gesehen?

NARBOD Am Tage, als man deinem Volke dich entriß; als der Aar den Aar besiegte, ein lichterfüllter Vogel Berg und Thal mit hellen Funken füllte.

HILDEGUNDE Ohne Zweifel gab dir Gott die Gnade, den Anfang alles Lichts zu schauen. Noch liegt die Nacht des Götterwahns [??] auf euern Augen, doch wenn der Schleier weggezogen, dann werdet ihr die Herrlichkeit des Herrn erschaun.

THUSNELDA Was müssen wir thun, um dir zu gleichen, sprich.

HILDEGUNDE Glauben und vertrauen!

SCENE III – II

Draußen hört man Geräusche, die Thüre öffnet sich. In Ketten werden hereingeführt: Monica, Rinbod und die übrigen Gefangenen.

MONICA (*Stürzt mit einem Schrei auf Hildegunde und schließt sie in ihre Arme*) Mein Kind, so seh ich dich auch einmal wieder! Schon, wähnt ich, sei das Beil des Todes auf dein Haupt gefallen.

HILDEGUNDE Verzage nicht! Gott ist stark genug, uns all zu schirmen.

MONICA Wie sollen alle sterben!

HILDEGUNDE Wenn's Gottes Wille, so mag's geschehn! Wer ohne Murren für den Glauben stirbt, dem ist die Auferstehung leicht; er schwebet als lichter Engel auf zum Paradiese.

KERKERMEISTER Beim Wodan, schweig, ihr Christenweiber u. laßt mich reden zu dem Oberpriester.

NARBOD Welche Botschaft bringst du mir.

KERKERMEISTER Der Häuptling will, daß Rinbod und die christen hier zusammenbleiben, bis die Stunde des Gerichtes schlägt. Du sollst versuchen, sie zum Opfer zu bestimmen. Gelingt es dir, so bist du seiner Huld gewiß. Doch fällt dein Wort auf unfruchtbaren Boden, so werden sie beim ersten Strahl der Morgenröthe dem Drachen in den Schlund geworfen.

ALLE (*durcheinander*) Dem Drachen! Schrecklich! Herr, erbarm dich unser.

KERKERMEISTER Ein Donnerhall soll gleich die Münder stopfen! Schweigt, oder noch in dieser Nacht beginnt das Opfer.

Alle schweigen, man hört nur unterdrücktes Schluchzen.

KERKERMEISTER Narbod, fürchte nicht, daß sie entfliehen, denn draußen stehen starke Wachen. Der ersze, der es wagt, sich aus dem Staub zu machen, fällt, zerhackt von hundetr Messern.

Kerkermeister ab.

SCENE III – III

Narbod. Thusnelda. Monica. Hildegunde. Rindbod u. die andern Gefangenen.

MONICA (*zu Hildegunde*) Drum hab' ich dich geboren, gesäugt, auf meinem Schoß gewiegt, mit tausend Ängsten dich behütet, daß du nun so grausam Todes sterben sollst.

HILDEGUNDE Mutter, deine Lippen sprachen oft, du wünschtest mir des Glückes Fülle, Reichthum, Schönheit, ew'ge Jugend.

MONICA Und nun verkehrt sich alles in das Gegenteil.

HILDEGUNDE Mit nichten, Mutter, alles naht sich der Erfüllung. Wo wär' des Glückes Fülle größer, als im Himmel? Was ist der Erde Reichthum gegen jene Schätze, die im Paradiese und erwarten? Die Schönheit und die ew'ge Jugend, sie blühen uns am Schoß des Vaters. Trockne deine Thränen; glücklich bin ich, wie du mich zu sehen wünschtest.

MONICA Wer deine nagelreine Seele hätte!

NARBOD (*mit bewegter Stimme*) Ich schwenke, wie ein Rohr im Winde u. weiß nicht, ob ich rechts, ob links ich fassen soll. Doch will ich meine Pflicht erfüllen. Ihr hörtet alle, was der Kerkermeister sprach. Ich soll zum Opfer euch bewegen. O thuts und rettet euer Leben. Wer morgen mit der Sonne in die Heimath wandeln will, der streue Wodan Weihrauch.

HILDEGUNDE Dein Mund wurd heut zum Lügner, Narbod. Du zweifelst selbst an Wodans Macht u. willst uns doch verleiten.

NARBOD (*mit beiden Händen das Gesicht bedeckend*) Glaubst du, daß ich zweifle? Mir will es selbst so dünken. Dennoch liegt mir viel daran, vom Tode euch zu retten. Opfert, opfert! Wenn ihr heimgezogen, reich beladen mit Geschenken, dann mögt dem alten Gott ihr dienen, wie eure Väter euch gelehrt.

HILDEGUNDE Pfu! über deinen grauen Scheitel, Narbod. Mach' uns nicht zu Heuchlern.

RINBOD Opfre Mädchen, geh dem Tode aus dem Wege. Zu jung bist du, dem Drachen zu verfallen.

ALLE O der grimme Drache!

HILDEGUNDE Ist das Leben wirklich ein so großes Gut? Doch nur das reine, unbefleckte. Ein mantel sei vom feinsten Zeuge, von Farben und von Stoff so kostbar wie ein Königsmantel; die Freude ist dahin, wenn er mit Öl und Pech getränkt, zum Ekel wird. Ihr werft ihn weg und traget lieber keinen. Nun wohl, ein Leben, das von Schmutz besudelt, ist wen'ger werth, als ein zeretzter Mantel. Ihr drängt mich, meine Seele zu besudeln. Mir ist sie viel zu kostbar, lieber gebe ich das Leben hin und halte sie so rein wie Sonnenglanz.

RINBOD Wie du! die Worte setzest, hast du recht.

HILDEGUNDE Und wie sie euch ein Andrer setzen mag, sie bleiben immer wahr. Mutter, Freunde! Morgen, wenn die graue Nacht die Herrschaft an den Stern des Tages giebt, dann schneidet man den Lebensfaden uns entzwei. Es ist so grausig nicht, wie euch bedünkt. Die Scheere liegt ja doch bereit, und wenn nicht morgen, kommt der Schnitt ein wenig später. Ein kurzer Schmerz, dann ist's vorbei. Dem Übel stark in's Auge zu sehen, es rasch erfassen und dann rückwärts werfen, das ist Sieg. In langen Leiden hinzusiechen, in solcher Weise zweimal sterben, das ist doch wohl schlimmer. Und wär es tausendfache Qual, so folgt doch die Belohnung. Die Christen im Amphitheater zu Rom und Trier zerriß des Tigers Zahn und die XXX fraß das Schwerdt der Römer. Habt ihr vernommen, daß Mauritius, das Victor, Thyrsus, daß einer der Thebäer ängstlich um sein Leben bat? Und wir, sind wir denn keine Christen?

ALLE Ja, wir sind Christen.

HILDEGUNDE Ihr sagt es selbst und sagt es hoffentlich in vollem Ernste.

(*innig und langsam*) Freunde, Brüder, Schwestern, faßt Muth; seid treu dem Glauben, treu dem Sohne Gottes, der am Kreuz für uns gestorben. Der Tod ist nur ein Übergang zu einem bessern leben. morgen, wenn der grimme Drache mich verschlungen, steig ich auf zum Vater. Ihr Alle gebt mir das Geleute. Engel führen uns zu Gottes Thron. Seid standhaft. Gebt mir eure Hände!

MONICA (reicht ihr dir Hand) Ich sterbe nun in Frieden! Verstummt ist meine Klage.

Alle kommen herbei und reichen ihr unter lautem Schluchzen die Hände.

HILDEGUNDE So ist's gut, nun mag der Drache kommen. Er findet lauter Christen.

THUSNELDA (*laut und feurig*) Du göttlich Mädchen! Hier werf ich meinen alten Glauben von mir ab. Christin will ich sein, wie du. Erhebe mich zu deiner Größe! Mach mich würdig, morgen mit dir in den Tod zu gehen.

RINBOD (*mit Eifer*) Auch mich nimm hin. Die letzten Augenblicke vor dem Tode weihe mich zum Christen. Noch ahn' ich nur das Reich des Himmels, morgen werden sich die Pforten öffnen.

NARBOD (*mit zum Himmel erhobenen Händen*) Vor einer Stunde hielt ich es für Schmach, dem Wodan abzusagen, dessen Priester ich gewesen; doch jetzt sind mir die Augen aufgegangen. Die Priesterbinde werf' ich weg und trotze Wodan. – Mädchen leg die Hände auf mein graues Haupt u. nimm mich an als deinen Schüler.

THUSNELDA Auch mir!

RINBOD Auch mir!

Narbod, Thusnelda und Rinbod knieen vor ihr nieder.

HILDEGUNDE (*legt die Hände auf ihre Häupter, schaut gegen Himmel und betet*) Allliebender Vater, schau herab auf deine jüngsten Kinder. Segne sie und stärke sie mit deiner Gnade! Was sie waren, sei vergessen, was sie sind, sei oben eingeschrieben in dem Buch der Gerechten.

Sie erheben sich.

THUSNELDA Gieb uns die Taufe, Schwester!

HILDEGUNDE Morgen wird sie Gott geben! Nicht mit Wasser tauft er euch; mit eurem eignen Blute wird's geschehn. Auch euch sag' ich: Seid standhaft! Aus dem Blute steigt ihr auf zum Himmel.

(*Sie kniet nieder und faltet die Hände.*) Nun danket Gott, ihr Freunde.

Alle knien mit ihr nieder und beginnen ein frommes Danklied. Die Wahl des Liedes bleibt dem Regisseur überlassen.

Während des Gesanges fällt der Vorhang.

HILDEGUNDE (*bei Beendigung des Gesanges vernehmbar*) Nun schlaft und sammelt Kraft zum Sterben.

ACT IV

SCENE IV – I

Beim Aufgehen des Vorhanges sieht man alle in tiefem Schlummer liegen.

HILDEGUNDE (*Erwacht und erhebt sich von der Erde.*) Gott hat sie wunderbar gestärkt; so nah dem Tode sind sie ruhig und ergeben. Bald kommt die Morgenröthe, mit ihr das Ende meines Lebens, und auch das eure.

(*Sie kniet neben der Mutter nieder.*) Mutter, gute Mutte, wenn ich jemals dich gekränkt, wenn unbedacht ein Wort den Lippen mir entflo, ein Blick dir wehgethan, vergib mir. Noch kann ich um Verzeihung flehn; nachher ist es zu spät. Noch einmal laß den Mund mich küssen, der mir so oft gelächelt, noch einmal diese Hand erfassen, die mich so treu geführt.

(*Sie beugt sich langsam nieder u. küsst sie.*)

MONICA (*mit einem Schrei emporfahrend. Hastig, aufgereggt, abgestoßen*) O Gott, o Gott! Er greift mich! Er schlägt die Krallen in mein Fleisch!

(*Sie starrt Hildegunde lange an.*)

HILDEGUNDE Mutter, meine gute Mutter!

MONICA (*ruhiger*) Du bist's, meine Tochter? Mir war's, als kroch der Drache aus der Höhle und griff mich wüthend an. Noch tropft der Schweiß mir aus den Haaren.

HILDEGUNDE Sammle dich, sei muthig, geh mit Freuden in den Tod.

MONICA Ich will's! Wenn auch der schwache Körper zittert, die Seele harret aus.

SCENE IV – II

Draußen hört man Hornrufe, Trompeten erschallen. Lautes Stimmengeräusch schallt in das Gemach. Alle springen auf und starren auf die Thüre. Dröhnende Schritte.

Es treten ein: Hinkmar u. der Kerkermeister.

HINKMAR Im Osten zeigen sich die ersten rothen Streifen. Die Zeit ist da, zum Berge aufzusteigen. Draußen warten schon die Wächter, diese Christen wegzuschleppen. Narbod, leg die Priesterbinde an. Thusnelda, schmücke dich, den Drachen zu erfreuen mit Lautenspiel und Sang.

NARBOD Die Priesterbinde schmückt nicht ferner meine Stirne.

HINKMAR (*erstaunt*) Wie? Du bist der Oberpriester, mußt dem Drachen seine Opfer bringen.

NARBOD Nur eines bring' ich ihm und zwar das letzte.

HINKMAR Wie soll ich das verstehen?

NARBOD Der Rede Sinn ist deutlich Herr. Ich bin ein Christ seit heute Nacht. Das Opfer, welches ich dem Drachen schulde, bin ich selbst.

HINKMAR (*zornschnaubend*) Abtrünniger Verräther! Verruchte Ausgeburt der Hölle. Dir soll geschehn, wie du gesagt. Kerkermeister, binde ihm die Hände, dem Christen ziemt es so.

THUSNELDA Auch mir, ich bin des Vaters Tochter.

HINKMAR Christin? Auch du?

THUSNELDA Christin, Hinkmar, es fehlt nur noch die Bluttaufe.

HINKMAR (*schäumend vor Zorn, die Fäuste ballend*) Sie soll dir werden, Weib! Binde auch sie. Vertilgt sei alle Christenbrut.

KERKERMEISTER Dich zu binden, dacht' ich nimmer. Du thust mir leid, du bist zu schön zum Sterben.

THUSNELDA Und du zu häßlich, um zu leben.

RINBOD Des Bindens braucht es nicht bei mir; ich trage schon die Ketten. Doch sollst wissen, Hinkmar, daß auch ich ein christ geworden.

HINKMAR (*teuflich lachend*) So ist's recht. Es regten sich schon Stimmen unter'm Volke, dich zu schützen. Das ist nun aus, ein Christ erhofft vergebens Gnade. Hier bleibe in Gewahrsam, bis die Opfer abgethan, dann bist du daran.
(*zu dem Kerkermeister*) Eile, sechs Mann Wache bleiben vor der Thüre.

RINBOD Unzeit'ge Vorsicht! Rinbod flieht nicht, Rinbod ist ein Christ.

HINKMAR Hinaus zum Opfern! Fort ihr Natternbrut!

Alle ab. Der Oberpriester eröffnet den Reigen, Thusnelda, Hildegunde und Monica folgen, dann die andern zu zwei und zwei.

SCENE IV – III

Rinbod allein.

RINBOD (*Er tritt an's Fenster und schaut hinaus. Zum Publicum gewandt.*) Wie das Volk sich wälzt und drängt! Welch wild Geschrei, Welch höhnisches Gebaren! Die armen Menschen, mitleidlos gehen sie zum Tode.

(*Schaut wieder hinaus. Pause, dann zum Publicum.*) Da steigen sie schon bergan. Die Buben eilen schreiend an der Spitze, die Weiber gehn zur Seite, spotten über ihre Opfer. Die Männer folgen hinten drin, mit Schwerdt u. Bogen wohl bewaffnet, als ging es in den Streit. Sie schauen düster drin. Vielleicht, weil ich gefangen bin. Doch nein; sie liebten mich dereinst, doch jetzt, da ich ein Christ geworden –

(*Stößt einen Seufzer aus und schaut wieder zum Gebirge empor. Nach einer Pause sich zum Publicum wendend.*) In Schlangenwindung steigen sie empor. Ich seh die Jungfrau muthig vorwärts schreiten. Sie spendet Trost nach Rechts und Links.

(*wieder hinausschauend, dann auf die Mitte der Bühne kommend*) Sie sind im Eichenwald verschwunden; ich sehe sie nicht mehr. O, Gott der Christen, jetzt auch mein Gott, schone Hildegunde. Laß nicht zu, daß jener ekle Drache ihren keuschen Leib berühre. Errette sie aus seinem Flammenrachen!

(*Den Kopf in die Hände gesenkt, bleibt er lange stehn, dann tritt er wieder zum Fenster.*) Gerechter Wodan! Nun, heilger Gott beschirme dieses Mädchen! Schau, da kommen sie, da flattern ihre Kleider. Der Gipfel ist erreicht. Nun wird das Opfer sich vollziehen.

Welch lieblicher Gesang ertönt? Sind das der Engel Stimmen, von denen Hildegunde spricht? Horch, das Lied schwillt lauter an und füllt die Luft mit Harmonien.

Man hört ernstes, getragenes, leise gesungenes Lied.

Der Vorhang fällt.

ACT V

SCENE V – I

Auf der Spitze des Drachenfels. Sämmtliche Personen des Stückes sind auf dem Berge versammelt. Die zum Opfer bestimmten Christen werden von den Übrigen umringt.

HINKMAR Ihr Männer, das Maaß des Zorns ist voll, die Götter schnauben Rache und Wodan wüthet grimmig in den Wolken. Daß Christen auf der Erde sind, ist schon ein todeswürdiges Verbrechen. Vertilgung muß sie alle fressen. Doch eines ist noch schlimmer; entweiht ist unser Heiligthum; der Schützer des Altares, unser grauer Oberpriester, wandte treulos Wodans Reich den Rücken, belud sich mit der Schmach des Christenthums.

DIE HEIDEN Tod und Verderben.

HINKMAR In Ketten ließ ich drum ihn schlagen und fragen ob er zehnmal nicht verdient, dem Drachen heimzufallen?

DIE HEIDEN Er hat's verident; er muß sterben!

HINKMAR Thusnelda, seine Tochter, ist gleichfalls eine Christin!

DIE HEIDEN Auch ihr sei Tod!

NARBOD XXX, wahnbefang'ne Kinder! Nicht zürn' ich euch, ihr wißt nicht besser! Lag ich doch selbst in langer, düster Finsterniß und hielt den Wodan für ein göttliches Gebilde. Doch, als ich Hildegunde hörte, fiel die Decke von den Augen. Nun weiß ich, daß die Götter Phantasie-Gebilde, daß dieser Stein, der Sand, den meine Sohle tritt, viel größer ist, als Wodan und die andern Götter. Es giebt nur einen Gott, den Gott der Christen. Er schuf die Erde und den Himmel; er hält in seiner Hand den Menschen, wie ein Kind das laufen lernt. Ihm geb ich mich zu eigen. Kränkt euch das, so thut nach euerm Wohlgefallen. Sterb ich, steh' ich wieder auf und lebe ewig.

DIE HEIDEN Er soll dem Drachen vorgeworfen werden!

NARBOD Ich kann's nicht hindern, will's auch nicht, doch geht durch mein Geist ein heimlich Flüstern; es raunt mir zu, daß Christus siegen wird. Mir deucht ich seh' im Geiste euern Häuptling in des Drachen Klauen.

HINKMAR (*mit gezücktem Schwerdte auf Narbod zustürzend*) Verfluchter Hund, du sollst von meinem Schwerdte sterben.

EINER DER RICHTER (*ihm in die Arme fallend*) Greif nicht dem Drachen vor; laß Wodan selbst ihn richten.

HINKMAR Wohlan, so will ich denn bestimmen, wie sie auf der Reihe folgen. Zuerst kommt diese Jungfrau, die mir Trotz geboten, dann die Mutter. Als Dritter folge Narbod, dann der Reihe nach Thusnelda und der Troß der Andern. Wenn zu früh der Drache sich an ihrem Blut gesättigt, so zieht ihr eure Schwerdter, metzelt alle nieder, die der heil'ge Sturm verschont.

DIE HEIDEN So sei's!

HILDEGUNDE Eh' ich sterbe, sei so menschlich, eine Bitte zu gewähren. Ich soll die erste sein, die jener Höllenwurm verschlingt. Nun hör', und deut' es nicht als Furcht. Ein Kind, soll seine Mutter jede Qual ersparen, doch wär' es Qual, der schlimmsten Art, wenn sie mich sterben sieht. Laß sie, nicht mich die erste sein!

HINKMAR Du hoffst wohl, daß indessen, ein Hinderniß, ein Zufall oder auch des Blutes Ekel dich errette.

HILDEGUNDE Das hoff' ich nicht, für Gott zu sterben ist Gewinn. In Gottes Namen, sei ich dann die erste! Doch sei kein Unmensch, laß sie auf die Seite führen, fern genug, daß nicht ihr Aug', ihr Ohr

HINKMAR Schweig! – Es soll mir Lust und Augenweide sein, wie sie sich krümmt und schreit, vor Schmerz in Ohnmacht fällt u. vor der Zeit schon halb getödtet ist.

Die Christen stoßen einen Scheckensruf aus.

SCENE V – II

Rinbod. Die Übrigen.

Rinbod stürmt außer Athem daher, das bloße Schwerdt hoch in der Hand

RINBOD (*laut rufend*) Haltet ein! Tödtet sie nicht! Die Jungfrau darf nicht sterben!

HINKMAR Sehr ihr den Verräther? Er selbst verurtheilt, reißt sich los und kommt, das Opfer uns zu stören.

RINBOD Nehmt mich, ich sterbe für sie alle! Mein Tod sei ihnen Freiheit.

HINKMAR Dein Tod ist schon beschloß'ne Sache! Mit deinem XXX kannst du Niemand retten.

RINBOD So steh' mir bei, Herr Jesus Christus! Kommt vor die Spitze meines Schwerdtes! Ich schlug' auch alle nieder, und bohre auch dem Drachen diese Scheide in den gifterfüllten Bauch. (*Stürzt auf Hinkmar zu. Ein tumultarisches Handgemenge entsteht. Rinbod wird entwaffnet und bei Seite geführt.*)

SCENE V – III

Alle, außer Rinbod.

THUSNELDA Weh, das Ungeheuer kriecht aus seiner Höhle. Aus den Ringeln seines Schwanzes, aus den Schuppen seines Leibes dringt ein dichter Dunst empor. Lauernd späht es jetzt nach oben, tückisch mit den gelben Augen auf den Opfern blickend. Weh uns, wie die Flammen aus dem rothen Rachen schlagen, wie der Rauch ihm aus den Nasenlöchern steigt! Weh uns, weh.

DIE CHRISTEN Weh uns allen, weh!

SCENE V – IV

Die Christen fallen nieder u. stimmen einen Bittgesang zu Gott an.

Nach Beendigung des Liedes erscheint der Drache. In seinem Schlunde sprudelt Feuer. (Anmerkung: wird vermitteltst eines sprühenden Feuerwerkskörpers leicht zu veranstalten sein). Die Christen weichen schreiend zurück und werden von den heiden wieder vorgedrängt. Hildegunde bleibt furchtlos stehen.

HINKMAR Vorwärts, Hildegunde; der Drache erwartet dich.

HILDEGUNDE (*Kniet nieder und spricht ein kurzes Gebet. Dann zieht sie ein Kreuz aus dem Busen, hält dasselbe mit ausgestrecktem Arm vor sich hin u. geht dem Drachen furchtlos entgegen. Der Drache bäumt sich, springt auf sie zu*) Allmächt'ger u. barmherz'ger Gott, in deine Hand befehl' ich meinen Geist.

Sie kniet nieder und streckt dem Drachen das Kreuz entgegen. Dieser springt entsetzt zurück, fällt nieder, liegt einige Augenblicke wie betäubt, dann schnellt er wieder empor und macht einen Satz gegen Hinkmar. Dieser stößt einen Schreckenslaut aus u. flieht. Der Drache verfolgt ihn, beide verschwinden von der Bühne. Nach einigen Augenblicken hört man einen entsetzlichen Schrei.

SCENE V – V

Rinbod eilt herbei.

RINBOD Entsetzlich! Der uns alle tödten wollte, ist vom Drachen nun ergriffen. Hört, wie seine Knochen zwischen seinen Kinnladen krachen! Das ist Gottes Strafgericht!

Man hört ein leises Wimmer, dann wird alles still.

RINBOD (*begeistert*) Der Wahn hat lang genug gewährt! Es ist nun Zeit, daß die Vernunft regiert, daß Christus auf den Thron gelangt. Ein Schwerdt! Ich will hinab, den Drachen zu erlegen!

ALLE Nein, nein, er wird dich tödten!

RINBOD Ich ihn, denn so ist's Gottes Wille.

Rinbod reißt einem der Heiden das Schwerdt aus der Scheide u. stürmt hinweg.

SCENE V – VI

Alle Vorigen, außer Rinbod.

HILDEGUNDE (*mit gefalteten Händen und zum Himmel empor gerichteten Blicken*) O Herr, lenk seine Schritte, führ' sein Schwerdt und steh ihm gnädig bei im schweren Kampfe.

ALLE CHRISTEN O, steh' ihm bei!

THUSNELDA (*vortretend u. hinabschauend*) In einen Ring zusammengerollt liegt das Ungethüm am Felsen. Noch ist sein Hunger nicht gesättigt, denn es schielt herauf und sucht ein neues Opfer! Da kommt Rinbod mit gezücktem Messer! Furchtlos naht er sich. Der Drache hebt sein ungeschlachtetes Haupt. Flammenströme entfahren seinem Rachen.

DIE HEIDEN Wodan möge ihn vernichten.

DIE CHRISTEN Christus möge ihn beschützen.

THUSNELDA Der Drache springt empor, umringelt ihn mit seinem Schweife. Weh ihm! – Ha, jetzt hebt er hoch das Schwerdt, die Streiche fallen auf den Panzer; der Drache kriecht zurück! Rinbod folgt. Jetzt holt er aus, mit beiden Händen fährt er einen mächt'gen Streich. (*Sie stößt einen lauten Freudenschrei aus.*) Da liegt das Haupt, der Drache schwimmt in seinem Blute!

Alle drängen sich vor, um zu schauen.

SCENE V – VII

Rinbod. Die Übrigen.

RINBOD (*das Drachenhaupt in der Hand*) Nun preist den Herrn! Das wüste Thier, das sich im Blut der Menschen angemästet, das eure Heerden fraß und Groß und Klein mit Angst erfüllt, es ist nicht mehr. Zu spät kam ich, den Hinkmar zu erretten; auch hat es Gott wohl so gewollt! Der Drache sollte Christi Kinder würgen, so war es Hinkmars Wille; nun liegt er selbst im schwarzen Blut des Drachenmagens, ihr aber seid gerettet.

Hildegunde und ihre Mutter, Thusnelda u. die Übrigen, alle umarmen sich. Dann stimmen sie ein Jubellied an. (Nach dem Gesange:)

NARBOD Hört mich alle, ob ihr Heiden, ob ihr Christen seid! Ihr seht den Tod des Hinkmar, seht, daß Gottes Strafergericht ihn mit den eig'nen Pfeilen traf. Der Häuptling starb, der Stamm ist führerlos. Nicht Sohn, nicht Tochter ist vorhanden. Die Klugheit mahnt, nicht lang zu zögern, ein neues Haupt dem Stamm zu geben. Mein Vorrecht ist's, in solchen Fällen einen Rath zu geben, einen würd'gen Häuptling euch zu nennen. An euch ist's dann, die Wahl zu billigen oder einen neuen zu XXX. Wohl an, ich sehe viele tücht'ge Männer, doch keiner dünkt so würdig mir, als Rinbod. Schlag er mit der starken Faust den Drachen, wird er jeden Feind auch leicht bezwingen.

EINE STIMME Rinbod sei unser Häuptling!

ALLE HEIDEN Rinbod nur allein!

RINBOD Ihr ehrt mich, Freunde, und ich weiß die Ehre hoch zu schätzen, doch knüpfe ich mein an doppelte Bedingung.

NARBOD Sprich sie aus!

RINBOD Nicht meine Hand zerschlug den Drachen. Es that der Gott, dem ich gehuldigt, Jesus Christus. Ihr seht es selbst, daß nur von ihm die Stärke kommt. Soll ich stark verbleiben, kann ich's nur, wenn ihr zu Christi Fahne schwört.

EINER DER HEIDEN Da Narbod, unser Oberpriester, Christ geworden, so darf auch ich ihm folgen, zumal der Drache höllisch Blendwerk war.

DIE ÜBRIGEN HEIDEN Wir alle wollen Christen werden.

RINBOD Dank, Freunde, großen Dank, u. vor allem, heil auch, Heil dem ganzen Stamme.

(zu Hildegunde gewandt) Die zweite Frage geht an dich; nur du allein kannst sie entscheiden. Willst du Amt und Würden mit mir theilen, damit das Volk sich ganz zu Christo neige, so nehm ich an und bin des Stammes Häuptling.

HILDEGUNDE Vor einer Stunde glaubte ich des Todes Opfer, nun soll ich also hoch gehoben werden! Welch ein jäher Wechsel! Doch scheint mir's Gottes Wille, drum sag' ich Ja u. Amen.

ALLE *(Hüte und Mützen schwenkend)* Heil Rinbod! Heil Hildegunde!

Einen fröhlichen Marsch singend verlassen alle den Drachenfels.

Der Vorhang fällt.